

leicht am Schluß ein **b** abgefallen. Vgl. Slebinus bei den Bolland. Mart. 2,284 den irischen Namen Dubh-fleibhe 8. jh. = Dubh-sleibhe (= niger montanus?). Unftrud müßte in Un-ftr-ud zerlegt werden. Vgl. Epo-fter-ov-idus Orelli 660. An-fterius Pardeff. p. 56. Segu-ftero (opp.) Tab. Pent. Bezüglich der Endung vergleiche Sam-uda Steiner 2976. Sen-udus ib. 239. Sicl-udo ib. 1768, Winiudio Pol. Irm. etc. — Erphor hat eine undeutsche Endung. Daß Erfo nicht Deutsch sei, wurde oben gesagt. Die Endung — or kommt in Inschriften öfter vor, z. B. Obucior Str. 4120, neben den ich gleich den verdächtigen Vpcor von Rottenburg ib. 2399 stellen will, den indeß Brambach Victor liest. Dann Maior Orell. 1987 (neben Maiorius u. dgl.). Jüngere sind Baior (neben Beiur) Lacomblet niederrhein. Urkb. Nr. 27. Cod. trad. Corbeien. 272,462. Brioria Pol. Irm. 299. Temior Cart. de Redon. Nr. 241. Von den wohl ganz lateinischen Namen, wie Arator, Messor, Mercator abgesehen. Mit — orius sind kelt. Namen ziemlich häufig: Liborius, Petrucorius, Arborius, Mallorius, Cortorius u. s. w. Wegen Albenus s. Alba. Ehingen. Buck.

### Zur Kenntnis der Werke Bartholomäus Zeitbloms.

In der K. Staatsgalerie zu Stuttgart befinden sich im Saal der altdeutschen Meister vier Tafeln, darstellend den Täufer Johannes und den Ritter St. Georg, die heiligen Margaretha und Florian, je 5' 2" hoch und 2' 3" 5" breit. Diese Tafeln werden dem Bartholomäus Zeitblom zugeschrieben und man kennt dieselben unter dem Namen des Kilchberger Altars.

Die erste Notiz, welche uns über das Dasein dieser Gemälde berichtet, findet sich in Grüneisen und Mauch, Ulms Kunstleben im Mittelalter, Seite 44:

„Im Jahr 1473 malte Z. in der Pfarrkirche zu Kilchberg bei Tübingen, damals dem edlen Hause der Ehinger in Ulm zugehörig, einen Altar, wovon zwei Tafeln, im Besitze des Obertribunalprokurator Abel in Stuttgart, die heiligen Ritter Georg mit dem Lindwurm und Florian mit der Löfchkufe, und zwei andere, Eigentum des Domherrn von Hirscher zu Freiburg, den Täufer Johannes mit dem agnus Dei, die h. Margaretha mit dem Speer in dem Rachen des Ungeheuers, in der Linken ein Buch darstellen.“ Kurz nachdem das genannte Buch erschienen war, berichtet das Kunstblatt im August 1840, daß Herr Obertribunalprokurator Abel jüngst zwei neue Tafeln aus der Schloßkapelle zu Kilchberg erworben habe. Im Dezember desselben Jahres beschreibt Grüneisen, in seiner Abhandlung über die älteren Werke der Malerei in Schwaben, diese Gemälde, indem er sagt: „Die Bilder waren ursprünglich in Kilchberg, wo sie nebst einigen andern, die schon längere Zeit in der Abelschen Sammlung sich befinden, im Jahr 1473 von dem Ritter Hans von Ehingen nach seiner Rückkehr aus dem gelobten Land für einen Altar gestiftet worden sind. Georg und der Täufer bildeten die Darstellungen der innern Flügel, Florian und Margaretha die der äußern.“ Waagen in seinem 1845 erschienenen Buche „Kunstwerke und Künstler in Deutschland“ bringt dieselbe Notiz, sagt aber nur, die Flügel stammen aus dem Orte Kilchberg. Haßler in den Württembergischen Jahrbüchern 1862 I. Heft ist der Meinung; die jetzt in den Besitz des Staats gekommenen Gemälde von B. Zeitblom stammen von dem jetzt noch in der Kapelle des Freiherrlich von Telfin'schen Schlosses zu Kilchberg befindlichen Altar her. Schließlich meldet die Oberamtsbeschreibung von Tübingen, bei der Beschreibung der Schloßkapelle zu Kilchberg: „Höchst beachtenswerth ist auch der vor der Nordwand am Ende der Kapelle stehende Flügelaltar: in der Mitte steht unter schönem Laubwerk, treff-

lich in Holz geschnitzt, die Krönung Mariä und oben zwischen schlanken Baldachinen Christus am Kreuz; der rechte Flügel des Altars fehlt, er stellte Johannes und die h. Margaretha vor, auf dem linken erblickt man den Stifter Georg kniend in voller Rüstung, ein sehr werthvolles Gemälde auf Goldgrund, leider beschädigt; an der Predella steht der Name des berühmten Meisters: „Bartolome Zeytblom maler zu Ulm.“

Diese vielfach ungenauen Berichte veranlaßten mich zu einer näheren Untersuchung der in Betracht kommenden Gemälde sowie der noch an Ort und Stelle sich findenden Reste der Altarschreine in der Pfarrkirche und Schloßkapelle zu Kilchberg.

Bei Gelegenheit der Ulmer Jubiläums-Ausstellung hatte ich gleichfalls Gelegenheit, die Abel'schen Tafeln mit den dokumentirten Gemälden Zeitbloms zu vergleichen. Schon damals habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß diese Bilder nicht von Zeitblom gemalt sein können, indem sie den leicht zu erkennenden Zeitblom'schen Typus nicht tragen.

Nachdem ich nun im letzten Herbst in Begleitung meines Freundes Diakonus Klemm die beiden Kilchberger Altarschreine selbst gesehen habe, muß ich meine, schon im Korrespondenzblatt des Vereins 1877 ausgesprochene Vermuthung, daß die fraglichen Gemälde nicht dem Zeitblom zuzuschreiben sind, aufrecht erhalten.

Bei Betrachtung des in der Oberamtsbeschreibung näher angeführten Altarflügels in der Schloßkapelle, darstellend den knienden Ritter Georg von Ehingen, wurde mir sogleich klar, daß auf dem fehlenden Flügel die Donatorin und nicht Johannes der Täufer oder die h. Margaretha gemalt sein konnte; was dadurch noch weitere Bestätigung erhält, daß, wie der jetzige Besitzer des Schlosses versichert, dieser Flügel nicht von Abel erworben, sondern schon vor Jahren dem inzwischen verstorbenen Maler Dörr in Tübingen überlassen worden ist, welcher beabsichtigte eine Kopie davon zu nehmen. Seitdem ist dieser Flügel verschollen und alle Nachforschungen nach demselben von Seiten des Besitzers sind bis jetzt vergeblich gewesen.

Grüneisen und Mauch fagen deutlich S. 44 ihres Werks: „im Jahr 1473 malte er in die Pfarrkirche zu Kilchberg“ u. s. w. Damit wird schon bestätigt, daß die Abel'schen Tafeln nicht von dem Altar der Schloßkapelle herkommen können. Die Zahl 1478 steht ja deutlich auf der Predella des Altars in der Pfarrkirche. Die Lesart 1473 bei Gr. und M. ist offenbar ein Druckfehler und gab Anlaß zu manchen Irrthümern, indem alle späteren Forscher auf dieses Werk sich stützten.

Aus dieser Zeit ist überhaupt kein Werk Zeitbloms bekannt, welcher erstmals 1484 in Ulm'schen Urkunden vorkommt. Ferner ist die in Kilchberg ansässige Familie der Ehingen nicht mit dem Ulmer Patriziergeschlechte der Ehinger zu verwechseln.

Herr Pfarrer Wieland in Kilchberg hatte die Güte, über das Schicksal der Gemälde in der dortigen Pfarrregiftratur nachzusehen, fand aber leider nichts vor, was auf den muthmaßlichen Verkauf der Altarflügel schließen läßt. Doch ist wahrscheinlich, daß die Tafeln schon vor langer Zeit in den Besitz der Herren von Telfin gekommen, und von denselben in ihrer Schloßkapelle aufbewahrt worden sind; damit ist auch die oben angeführte Notiz im Kunstblatt 1840 in Einklang zu bringen, wo gesagt ist, daß Abel 2 Tafeln aus der Schloßkapelle zu Kilchberg erworben habe.

Wir sehen also, daß eine Verwechslung der beiden Altäre in der Schloßkapelle und Pfarrkirche leicht möglich war und glauben jetzt das richtige gefunden zu haben, wenn wir die Behauptung aufstellen: die jetzt in der Staatsgalerie befind-

lichen Tafeln, aus der ehemaligen Abelschen Sammlung, bildeten einst die Flügel des Altarfehrens, welcher nicht den Namen Zeitbloms, dagegen die Jahrzahl 1478 trägt und noch jetzt im Chor der Pfarrkirche zu Kilchberg aufbewahrt ist.

Der fehlende Altarflügel der Schloßkapelle ist wahrscheinlich in irgend eine Privatfammlng gekommen. Vielleicht dient Vorstehendes zu dessen Wiederauffindung.  
Max Bach.

### Die Schlacht bei Döffingen,

Metallararbeit eines Ulmers im Kgl. Kunt- und Alterthumskabinet in Stuttgart\*).

Die Darstellung der Schlacht bei Döffingen (1388, Eberhard der Greiner gegen die Städter) auf einer in Messingblech getriebenen und matt verfilberten Platte, Breite 0.45 m, Höhe 0.21 m, ohne die gefchnitzte Holzrahme, zeigt links im Vordergrunde den tödtlich verwundeten Grafen Ulrich, vom Feinde hart bedrängt, rechts im Mittelgrunde den Grafen Eberhard, seine Schaaren, von frischen Kräften unterstützt, zu erneuertem Kampfe gegen die Städter vorführend.

Obleich nun hier offenbar eine moderne Arbeit vorliegt, so möge es doch gestattet sein, auf diese Darstellung etwas näher einzugehen, weil

1. verschiedene Gründe die Annahme rechtfertigen, daß es das Werk eines vaterländischen Meisters ist, welcher mehr bekannt zu werden verdient, als er es bisher war,
2. hier keine Kopie oder Nachbildung, sondern eigene Komposition der Darstellung zu Grunde liegt, und
3. in der Ausführung auch ein gewandter Zeichner sich kundgibt.

Auf den Namen des bisher unbekanntem Meisters unserer Platte wurde Einfender dieses zunächst geführt durch die Uebereinstimmung in Komposition und Ausführung des vorliegenden Gegenstandes mit dem Charakter anderer Arbeiten eines Silberfehmieds Matthias Silberhorn in Ulm, dessen Werkstatt Einfender während eines zwölfjährigen Aufenthalts daselbst, 1837—49, öfters zu besuchen Gelegenheit nahm.

Hiezu kommt noch, daß bei einer zweiten eingehenderen Besichtigung mit Herrn Inspektor Dr. Winterlin, außer dem von Letzterem bereits gefundenen Buchstaben S., daneben links auch das etwas verwischte M. auf einem Steine im Mittelgrunde entdeckt wurde.

Weitere Erkundigungen und Nachforschungen ergaben schließlich, daß auch in dem Fürstl. Hohenzollern'schen Museum in Sigmaringen 3 Metallarbeiten sich vorfinden, von denen die eine mit dem Namen Silberhorn, ganz ausgefchrieben, die beiden anderen mit M. S. bezeichnet sind. Zwei von diesen Platten zeigen ebenfalls Episoden aus der württembergischen Geschichte und zwar:

Nr. 1 Eberhard der Greiner siegt bei Altheim über die Städter 1372;

Nr. 2 Sieg Herzogs Ludwig von Baiern über den kaiserl. Feldhauptmann Markgraf Albrecht von Brandenburg und dessen von Graf Eberhard im Bart geleisteten Succurs, bei Giengen a./Brenz, 1462.

Nr. 3 stellt einen Krieger im Harnisch zu Pferd dar, nach Motiven von Jost Ammann, aus dessen „Kunst und Lehrbüchlein“.

Während letztere Arbeit im Katalog der Fürstl. Sigmaringen'schen Sammlungen über Metallarbeiten, als in Kupfer getriebene und vergoldete Platte be-

\*) Vorgezeigt in der Versammlung des Württ. Alterthums-Vereins 21. März 1879.